

Der Berliner Spazierstock.

Die Leute, die sich für ihre Reisesausrüstung einen schönen eleganten „englischen“ oder „Wiener“ Spazierstock kaufen, ahnen nicht, daß sie fast immer Berliner Güter kaufen. Die Herstellung von Spazierstöcken hat jetzt zweifellos ihren Hauptsitz in Berlin. Ungefährlich war die Herstellung der Stöcke ein ziemlich unbedeutender Zweig der Drechselerei. In den sechziger Jahren soll sich, wie in so manchen anderen Gewerbezweigen der Lebenszeit von handwerklichen zum Fabrikbetrieb, der den Markt allmählich völlig beherrschte. Das ist Bergewisch der Berliner Stöckfabrikation zeigte sich zum ersten Male um die Jahrhundertwende. Es hat sich im Laufe der Jahre derartig gehoben, daß Berlins Produktion an Spazierstöcken heute ungefähr die Hälfte der Gesamtproduktion Deutschlands auf sich vereinigt. Von größter Bedeutung ist die Stöckfabrikation im Norden nur noch in Thüringen und Süddeutschland, während an den norddeutschen Küsten des Industriezweiges nur noch Hamburg und Rön Beachtung verdienen.

Die Rohware freilich wird in der Hauptsache aus Oesterreich, Ungarn, Japan, China, Holländisch-Indien und Brasilien bezogen: Korken, Eisenholz, Korallenholz und Weidestock kommen aus Ungarn, Schilfen aus Konking, Batsche sowie Bambus- und Zuckerrohr aus Siam, Polsterleder und Ebenholz aus Brasilien usw. Daneben werden naturgemäß auch noch andere Holzarten verarbeitet. Die Vorliebe für eine oder die andere Holz- oder Rohart richtet sich völlig nach der Mode, die heute das „Raffiniertere“ aus Holländisch-Indien ganz besonders bevorzugt.

In der Mode war ist der englische Stöckfabrikant auch heute noch imanigbar. Was England an neuen Modellen bringt, wird in Berlin und Wien zu Einzelstücken verarbeitet. Während in England nur ganz billige oder sehr teure Sorten angefertigt werden, stellen die Berliner Fabriken in der Hauptsache Stöcke mittleren Grades her, das Duzen von 3 Mark an aufwärts. Die Wiener Ware ist eher noch etwas geringer als die Berliner. Mit der Entwicklung der deutschen, besonders der Berliner Stöckfabrikation ging naturgemäß eine langsame, aber stetige Verdrängung der englischen und Wiener Fabrikate Hand in Hand. Besonders hervorzuheben ist die Berliner Fabrikation nicht zuletzt durch die Linguist der Holzverarbeitung geworben, und geht auf den Import nach Deutschland zu verdanken. Dagegen machen sie dem deutschen Wettbewerb auf den Auslandsmärkten eine sehr scharfe Konkurrenz. In Frankreich endlich, das als viertes Großland in Frage kommt, werden fast gar keine Spazierstöcke hergestellt, sondern es findet eine Veredelung, Bijouterierung der im Auslande geschnittenen Stöcke statt. Als einer der Hauptlieferanten kommt hier Deutschland in Betracht. Infolge der rigorosen Zollbehandlung zum Schutz der nationalen Arbeit in Frankreich kann jedoch nur glatte Ware nach Frankreich exportiert werden, da das geringste Geflecht durch die hohen Zölle den Verkauf dortigerweise, das auch nicht die feinste Gewinn ausbilden könnte. Beispielsweise wird auf 100 Rilo Silber ein Zoll von 900 Franc erhoben.

Wie ich schon oben kurz angedeutet habe, hängt die Wahl des Rohmaterials ganz von der Mode ab, die auf diesen Gebiete ebenso launenhaft ist wie etwa auf dem des Damenstoffs. Besonders in den Stöckfabriken hat sich seit einigen Jahren eine vollständige Umwälzung vollzogen. Früher trugen die reifen Herren Stöcke, die heute fast nur noch in geringem Umfang durch Maschinen erfolgt. Es ist deshalb Gebraucht, daß von einer dritten oder vierten, von einer anderen Metall-, von einer dritten Zellulose- und Horngeißel geliefert werden.

fertigen die Berliner Fabriken Stod und Griff selbst an, so beziehen sie dagegen alles andere von auswärts: Korahlein und Schweißblech-Bismut liefern echte, Zünderblech und Beschlüge sind Bezugswerte für die Joinger kommen Merlohn und Wald im Rheinland hauptsächlich in Frage. Die Emanzipation vom Ausland ist auch hier heute eine ziemlich vollendete Tatsache.

Während in Oesterreich die Holzarbeit vorherrscht, werden die Spazierstöcke in Deutschland in geschlossenen Fabriken hergestellt. In Berlin gibt es zurzeit 20 größere Fabriken mit etwa 5000 Arbeitern. Ihre Jahresproduktion stellt sich auf etwa 8 Millionen Mark an fertiger Ware. Nicht ganz ein Drittel davon wird im Inland abgesetzt, alles andere geht ins Ausland. Es wird nach allen Kulturländern der Erde mit Ausnahme der Vereinigten Staaten, mit denen überhaupt kein Geschäft gemacht wird, exportiert. Der Bezug an Rohware aus dem Ausland durch die Berliner Fabriken beträgt ungefähr 2 Millionen Mark. Das Hauptgeschäft findet im Frühjahr und Sommer statt und richtet sich naturgemäß in hohem Maße nach den Witterungsverhältnissen. Ein Ausfall in dem Absatz von Spazierstöcken, den eine längere Regenperiode gewöhnlich im Gefolge zu haben pflegt, wird leitend der Fabriken durch die Herstellung von Schirmstücken in der Regel wieder ausgeglichen. . . . in diesem Sommer mußten viele Schirmstücke hergestellt werden.

Brände in Japan.

(Von anderen Korrespondenten.)

Kyotoma, 17. Juni.

Wald- und Stadtblände, die in Japan infolge der letzten (Holg-) Bauart der Häuser und der Unvorsichtigkeit beim Umgang mit Feuer etwas ungewöhnliches sind, haben in letzter Zeit überhand genommen.

Auf der Nordinsel Hokkaido, die noch viel wüstenhaften Land hat, haben in verschiedenen Gegenden wochenlang Brände gewüthet. Unter anderem ist eine Fläche von etwa 125 Quadratkilometern Land eingeebnet. Ein japanischer Holzhändler, der in Hokkaido Zeuge großer Brände gewesen ist, berichtet: Ein Feuer entstand am Berge Motowa. Schon am folgenden Tage war der ganze Berg fast. Die Flammen verbreiteten sich in der Richtung auf Sapporo. Als das Feuerlöschkorps der Stadt sich dem Brande gegenüber als ohnmächtig erwies, wurden Blausäuregasen des 25. Infanterieregiments. Das Feuer, von Sapporo ausgehend, wandte sich gegen Otsu. Alle Ortschaften am Wege dahin sind Opfer der Flammen.

Die „Nittchi Nischi“ schreibt dazu: Das letzte Feuer auf Hokkaido ist schlimmer als das von 1906, das 167 500 Morgen Wald zerstörte, und das von 1904, das etwa zwei Monate wüthete. Der unmittelbare und mittelbare Schaden muß ungeheuer sein; und wenn nicht gründliche Maßnahmen gegen derartige Verwüstungen getroffen werden, so ist zu fürchten, daß die gesamten 14 Millionen Morgen Wald von Nord-Hokkaido der Zerstörung verfallen. Unter Volk hat erst noch zu lernen, wie man Waldungen schützt und erhält. Die Fortschrittlichkeit in Hokkaido ist höchst mangelhaft, da zurzeit ein einziger Waldarbeiter 50 000 bis 125 000 Morgen zu bewirtschaften hat. . . . Da die japanischen Waldungen den verschiedenen Ministerien der Landwirtschaft, des Innern und des kaiserlichen Hauses unterstehen, ist die Verwaltung auch nicht einheitlich, daher um so weniger erfolgreich, und ist sogar widerstreitend dem Besten der kaiserlichen Forsten in Kraftsamkeit, Regereinnicht Gisu, ausgesetzt.

Unter den Stadtbländen sind kleinere wie der von Kanajama mit einem Verlust von 80 Häusern verhältnismäßig unbedeutend. Geradezu verheerend sind die Flammen dagegen am 9. und 26. Mai, also innerhalb 17 Tagen zweimal, über die Stadt Yamagata (Nordhondo) dahingegangen. Der Verlust betrug 6000 Häuser. Das erste Feuer verursachte hat, wird auf zwei Millionen Yen geschätzt. Unter den Gebäuden 2000 Gebäude befinden sich auch fast alle Hotels, Tempel und Amtsgebäude. Der zweite Brand hat fast alle nachgeholt, was der erste übriggelassen. In Kioto sind zwei berühmte buddhistische Tempel eingeebnet usw.

Frage man nach den Gründen, so ist in erster Linie der ungläubliche Reichthum anzuführen, mit dem man mit Licht und Brennmaterialien umgeht. Kinder spielen, auf dem Rasen liegend, mit der hinter ihnen auf dem Rasen liegenden Petroleumlampe. Sehr viele Japaner schlafen Nacht für Nacht bei brennender Lampe, andere schlafen mit brennender Zigarette ein. In einem Holzstuppen wird in einem Gange, der kaum zwei Fuß breit ist, zwischen Balkenlagern ein Feuer angezündet, an dem sich die Arbeiter erwärmen und das sie auch bei Wind oft brennen lassen, wenn sie fortgehen. Dazu kommt aber neuerdings, wo das Feuerverbreitungswesen sich in Japan ausbreitet, noch ein anderer Grund. Die Zeiten sind schlecht, und die Not wird von Monat zu Monat größer. Die Bankrotte mehrt sich andauernd. Da verfallt mangelnder auf den Gedanken, sein Haus anzuzünden, um die Versicherungssumme auszuschütten zu erhalten. Da mancher verachtet wohl gar in der Absicht, bald nachher sein Haus anzuzünden. Die Hausbrände sind also zum großen Teil ein Zeichen der bitteren Not, die sich seit Jahren über Japan gelegt hat.

Handelsteil

Liquidation oder Konkurs?

2700 Gläubiger hat die Kommanditgesellschaft auf Aktien

Karl Neubauer.

Nur etwa 30 dieser Gläubiger haben nach den Angaben der Liquidatoren bisher der aussgerichtlichen Regulierung nicht zugestimmt, 2670 wären demnach — eine bemerkenswerte Leistung — unter einen Hut gebracht. Aber gerade diese 30 scheinen nicht zu wollen. Wir können die Gründe nicht, die hierfür massgebend sind, aber wenn die Voraussage der Liquidatoren sich bestätigen sollte, dass im Konkurs nur eine minimale Quote zu erwarten wäre, die Liquidation aber volle Befriedigung der Gläubiger verspricht, so müßte das Scheitern jener 2670, denen das Hauptvermögen der 30 Hartnäckigen gegenübersteht, tragisch erscheinen. Hören wir zunächst einmal, was die Liquidatoren zur Sache zu berichten wissen. Sie teilen uns nach unsere Anfrage a. mit:

„Wir haben weit mehr bare Mittel zu unserer Verfügung, als zu der Bezahlung der ersten 10prozentigen Rate notwendig ist. Wir sind auch heute mehr als je überzogen, dass es uns gelingen wird, in diesem Jahre noch weitere 20 pCt. auszuscheiden zu können. Dies alles wird aber unmöglich gemacht durch das geradezu unverständliche Verhalten einzelner Gläubiger, die in der Hauptsache durch hiesige Rechtsanwälte vertreten werden. Die ganze Summe des uns noch an Zahlungen fehlt, sind etwa 100 000 M. und um dieser 100 000 M. willen sind wir vielleicht genötigt, den Konkurs anzumelden, weil diese Gläubiger sich scheinbar einbilden, durch rigorose Vorgehen vorver befristigt zu werden, trotzdem allen bekannt sein muss, dass damit der Konkurs unabwendbar wird, der sicher nur eine minimale Dividende bringen kann. Eine hiesige kleine Bankfirma sucht anscheinend aus unserer Notlage Kapital zu schlagen, indem gestern ein Vertreter von ihr in Freienwalde war, um Gläubiger zu veranlassen, gleichviel ob diese bereits der Liquidation zugestimmt haben oder nicht, eine Stellung gegen uns einzunehmen unter dem Vorbehalt, dass sie dadurch mehr herausbringen. In den kommenden Tagen wird dieser Vertreter in gleichem Sinne in Angermünde tätig sein und so nach und nach alle Provinzplätze aufsuchen, in denen wir Zweigniederlassungen unterhalten.“

Vielleicht äussert sich einer der 30 Hartnäckigen, zu denen mit einer kleinen Forderung auch ein hiesiges grosses Institut gehören soll, über die Gründe des ablehnenden Verhaltens. Denn nur, wenn diese Gründe stichhaltig und nicht kleinlicher Natur sind, würden die Opponenten von der grossen Verantwortung, die nach den Angaben der Liquidatoren die Provokation des Konkurses bedeutet, freisprechen sein. Glaubt man an irgendwelche

Für ältere Personen

Die Kunst das Leben zu verlängern, besteht darin, es nicht zu verkürzen.

Jeder von uns hat einen gewissen Fond an Gesundheit und Lebenskraft, der sich — je nach Verwaltung — mehr oder mindert. Vielleicht 90% aller Kulturmenschen verbrauchen ihn vorzeitig, weil sie — besonders in der überschäumenden Vollkraft der Jugendjahre — ihrem Organismus zu viel zumuten.

Setzt dann im vorgereichten Alter das natürliche Nachlassen der Kräfte ein, so werden gesundheitliche Beschwerden häufiger und die zu früh ausgegebenen Kraftreserven fehlen jetzt sehr.

Es wird erforderlich, dem Körper neue Kraftquellen zuzuführen, die ihn befähigen, Störungen des Allgemeinbefindens leichter zu überwinden.

Wenn sich Erscheinungen wie: Mattigkeit, Kopfschmerzen, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, nervöse Reizbarkeit, Appetitmangel, Verdauungsstörungen usw. zeigen,

wenn eine intensive geistige Arbeit beschwerlich oder unmöglich wird, ist es Zeit, den Körper zu unterstützen, ihn kräftiger, widerstandsfähiger zu machen.

Man verlange die Somatose in der nächsten Apotheke oder Drogerie. Entweder flüssig in Originalflaschen zu M. 2,50 („süss“ oder „herb“) oder in geschmackfreier Pulverform. Von dieser sind Packungen zu M. 1,40, M. 2,60, M. 5,— und M. 12,— erhältlich. Für längeren Gebrauch sind die grossen Packungen als etwas vorteilhafter zu empfehlen.



Als hierfür besonders geeignet empfehlen die Aerzte mit Vorliebe die Somatose.

Die Somatose vermag Appetit, Verdauung und den gesamten Stoffwechsel nachhaltig anzuregen und zu fördern. Durch verbesserte Blutbildung erfolgt eine gesündere, ausgiebigere Ernährung des gesamten Körpers, einschliesslich der Nerven.

Auf diese natürliche und darum einzig denkbare Weise kehrt auch die normale Leistungsfähigkeit des Verdauungsapparates wieder. Selbst Verstopfung wird durch die Einwirkung auf ihre Ursache: die Darmträgheit allmählich beseitigt, sodass sich der Weitergebrauch von Abführmitteln erübrigt.

Dadurch bessern sich Widerstandsfähigkeit, Allgemeinbefinden, Tatkraft, Arbeitslust und Lebensfreude oft so auffällig, dass man sich gewissermassen als „neuer Mensch“ fühlt.

Kein Wunder, dass viele Personen in jedem Jahre während einiger Monate eine Somatosekur durchführen. Besonders bei Nervosität und vorwärtler, vielleicht früher vernachlässigter Verdauungsschwäche, die gerade bei älteren Personen ziemlich häufig ist.



Somatose

